

Klassiker der Sozialwissenschaften

Talcott Parsons

Kapitalismus bei Max Weber – zur Rekonstruktion eines fast vergessenen Themas

Herausgegeben, eingeleitet
und kommentiert von Uta Gerhardt



Springer VS

Klassiker der Sozialwissenschaften

Reihe herausgegeben von

K. Lichtblau, Jever, Deutschland

S. Moebius, Graz, Österreich

In den Sozialwissenschaften gibt es eine ganze Reihe von Texten, die innerhalb der Scientific Community seit vielen Jahren immer wieder gelesen und zitiert werden und die deshalb zu Recht den anerkannten Status des „Klassischen“ für sich in Anspruch nehmen können. Solche fraglos gültigen Bezugstexte sind nicht das Privileg einer einzelnen theoretischen Strömung, sondern im Gegenteil: Man findet sie in allen Fraktionen und weltanschaulichen Lagern innerhalb der modernen Sozialwissenschaften, so dass intersubjektiv anerkannte Klassiker die Möglichkeit eines ökumenischen Dialogs zwischen den oftmals verfeindeten Schulen eröffnen. Man kann diese Schriftenreihe auch so verstehen, dass konfessionelle Zugehörigkeiten den Zugang zur eigentlichen „Sache“ nicht verstellen dürfen, aufgrund der prinzipiellen Standortgebundenheit aller kultur- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnis aber selbstverständlich als jeweils besondere „Perspektive“ bei der Klärung der entsprechenden Sachverhalte eingebracht werden müssen. Die Schriftenreihe ist deshalb darum bemüht, die unterschiedlichsten, oft zu Unrecht vergessenen Klassiker der Sozialwissenschaften anhand von ausgewählten Texten wieder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Reihe herausgegeben von

Klaus Lichtblau
Jever
Deutschland

Stephan Moebius
Karl-Franzens-Universität Graz
Österreich

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12284>

Talcott Parsons

Kapitalismus bei Max Weber – zur Rekonstruktion eines fast vergessenen Themas

Herausgegeben, eingeleitet
und kommentiert von Uta Gerhardt

Talcott Parsons
(†)

Klassiker der Sozialwissenschaften

ISBN 978-3-658-10110-7

ISBN 978-3-658-10111-4 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-10111-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Verantwortlich im Verlag: Cori A. Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

I Vorwort	1
<i>Uta Gerhardt</i>	
II Parsons' „verschwundene“ Dissertation	
Eine wahre Geschichte	3
<i>Uta Gerhardt</i>	
III Der Kapitalismus bei Sombart und Max Weber	
[Erstveröffentlichung]	25
<i>Talcott Parsons</i>	
IV Der lange Schatten der Protestantismusstudie	
Parsons zu Weber und „Geist“ des Kapitalismus.	
Die werk- und zeitgeschichtliche Perspektive	103
<i>Uta Gerhardt</i>	

Vorwort

Dieses Buch hat als Hauptteil ein Werk, das es über achtzig Jahre nicht (mehr) „gab“ und das doch einen nachhaltigen Einfluss auf die Rezeption des Denkens Max Webers in den USA und letztlich weltweit hatte. Die deutschsprachige Dissertation Talcott Parsons' zum Thema „Der Kapitalismus bei Sombart und Max Weber“ galt seit 1926/1927 als verschollen, und das Manuskript wurde nicht einmal durch seine Biographen, die die einhundertvierundvierzig Boxen des Nachlasses aufgearbeitet haben, im Archiv der Harvard-Universität „entdeckt“ – bis Victor Lidz, der Kenner und verdienstvolle Verwalter des Nachlasses, den Fundort des unversehrt erhaltenen Textes mitzuteilen vermochte. Und so weiß man heute: Das angeblich auf dem Weg von Europa nach den USA verloren gegangene (im Meer versunkene? in der Post abhanden gekommene?) Manuskript hatte jedenfalls offenbar in einer Schreibtischschublade mehr als fünfzig Jahre wohlbehalten überstanden.

Dieses Buch kann nach über neunzig Jahren nunmehr die Erstveröffentlichung vermelden. Durch großzügige Zustimmung von Professor Lidz und Erteilung der Druckerlaubnis durch die Kustodin des Archivs der Harvard-Universität wird dieses Werk nun einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich.

Man fragt sich zunächst: Was ist die „wahre“ Geschichte? Warum machte Parsons aus seinem Erstling ein solches „Geheimnis“?

Und man fragt sich auch: Wie groß war die Wirkung zumal der Weber'schen Kapitalismusthese, wie sie die „verschwundene“ Dissertation darlegt, auf sein Denken insgesamt? Hat der Weber'sche „Geist“ des Kapitalismus bei dem Parsons der dreißiger bis siebziger Jahre eine relevante Rolle gespielt?

Der erste Fragenkomplex – flankiert durch den originalen deutschsprachigen Text – wird in diesem Buch durch eine Einleitung angesprochen, die die Zusammenhänge der Entstehung und des „Verschwindens“ der Dissertationsschrift zu klären sucht.

Den zweiten Fragenkomplex diskutiert der analytische Essay, der sich das Thema stellt, ob und inwiefern die Protestantismusthese Webers bis in die siebziger Jahre

hinein zum *cantus firmus* der Parsons'schen Soziologie der modernen Gesellschaft wird bzw. werden konnte. Allemaal seine Wirtschaftssoziologie bezeugt die enorme Wirkkraft, die von Webers Kapitalismustheorie ausging, wobei man sich klarmachen muss, dass Parsons' Gesellschaftstheorie in den USA – und weltweit – bis heute einen langen Schatten wirft.

In der Rückschau auf seine drei Schaffensphasen lässt sich belegen, wie Webers Protestantismusstudie für ihn ein Meilenstein der soziologischen Theorie und Angelpunkt nicht-positivistischen Denkens war – offensichtlich gilt dies für die dreißiger Jahre, als *The Structure of Social Action* den in den USA fast unbekannten Weber zum Höhepunkt aller bisherigen soziologischen Theorie erklärte, weniger offenkundig ist dies für die „mittlere Phase“ mit ihrem Hauptwerk *The Social System*, dessen Weberianische Grundlegung bisher kaum gewürdigt worden zu sein scheint, und schließlich ist Weber für Parsons im Spätwerk der Kronzeuge gegen den Utilitarismus beim Kosten-Nutzen-Kalkül des neoliberalen Wirtschaftsdenkens der siebziger Jahre – durch den Rekurs auf Webers Protestantismusthese (und Herrschaftssoziologie) gelingt ihm, soziales Handeln und soziale Strukturen der modernen Wirtschaft und Gesellschaft aus dem „Geist“ des Kapitalismus zu begründen und dadurch der Scylla theorieferner Empirie und der Charybdis realitätsferner Begriffe gleichermaßen zu entkommen. Mit anderen Worten: Die Kapitalismusthese Webers spielt im Lebenswerk Parsons' eine wichtige Rolle – es ist ein fast vergessenes Stück Soziologiegeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Parsons' „verschwundene“ Dissertation

Eine wahre Geschichte

Uta Gerhardt

Am 29. Juli 1927 legte der amerikanische Staatsbürger Talcott Parsons sein Rigorosum an der Universität Heidelberg vor der Promotionskommission ab, der die Professoren Karl Jaspers und Alfred Weber sowie der spätere Baseler Wirtschaftshistoriker Edgar Salin angehörten, der Betreuer der Dissertation. Die in diesem Band zum ersten Mal veröffentlichte deutschsprachige Dissertationsschrift lag jedoch nicht dem Rigorosum zugrunde. Sondern zwei englischsprachige Aufsätze wurden nachträglich statt der aus sechs Kapiteln bestehenden deutschsprachigen Dissertationsschrift durch Beschluss der Philosophischen Fakultät 1929 als schriftliche Leistung anerkannt. Die deutschsprachige Erstfassung blieb dagegen bis ins einundzwanzigste Jahrhundert „verschollen“ – in Heidelberg war die maschinenschriftliche Fassung, die als „Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde“ verfasst worden war, nicht eingereicht worden und konnte dort insofern bis heute nicht aufgefunden werden. Die Veröffentlichung in Gestalt zweier englischsprachiger Aufsätze in der Zeitschrift *Journal of Political Economy* (Heft 6/1928 und Heft 1/1929) wurde also durch einen entsprechenden Fakultätsbeschluss als Leistung ausdrücklich anerkannt, die zu erbringen war, um den Dokortitel führen zu dürfen. Die feierliche Erneuerung der Promotionsurkunde fand fünfzig Jahre später statt: Im Mai 1979 veranstaltete das nach dem Zweiten Weltkrieg gegründete Institut für Soziologie zu Ehren Parsons' eine Tagung, an der die damals jungen Soziologen Jürgen Habermas, Niklas Luhmann und Wolfgang Schluchter teilnahmen – bei dieser Gelegenheit wurde ihm feierlich die erneuerte Promotionsurkunde überreicht.

Die verzwickte Sachlage: Ein amerikanischer Student, der zwei Semester an der Ruperto-Carola studiert hatte, übergab dem Fakultätsassistenten Dr. Arnold Bergsträsser vor seiner Abreise ein deutschsprachiges Manuskript, das zur Einreichung bei der Philosophischen Fakultät bestimmt sein sollte. Aber im darauffolgenden Sommer wurde der Kandidat angesichts seines Versprechens, die noch fehlenden ersten beiden Kapitel nachträglich einzureichen, auf der Grundlage des von ihm eingereichten „dritten Kapitels“ über den Kapitalismusbegriff bei Werner Som-

bart und Max Weber promoviert, wobei der Titel in den Unterlagen der Quästor deutschsprachig lautete und nachdem ihm die Fakultät eine Verkürzung seines Auslandsstudiums in Deutschland auf drei Semester gestattet hatte. Die Heidelberger Fakultät ließ 1929 also zwei englischsprachige Aufsätze als Promotionsleistung gelten, während die nach seinem Rigorosem in den Vereinigten Staaten fertig gestellte deutschsprachige Fassung der Dissertation unerwähnt blieb und fast neunzig Jahre als verschwunden galt.

Die Geschichte ist heute aktuell: Weil der Doktorand nicht irgendein Auslandsstudent war, sondern seit den fünfziger Jahren der weltberühmte Soziologe, dessen einziger akademischer Grad ein *Dr. phil.* aus Heidelberg war, hat die Dissertationsschrift heute einen nicht nur anekdotischen Wert. Ihre zwei Fassungen beschäftigen seit Kurzem die Übersetzer in Deutschland und anderswo: Das *Berliner Journal für Soziologie* druckte 2015 eine Übersetzung der englischsprachigen Aufsätze ins Deutsche – der Promotionsleistung, die nicht die ursprüngliche Arbeit war¹; der Australier Bruce Wearne und der Österreicher Günther Stummvoll arbeiten zur Zeit an einer Übersetzung der deutschsprachigen „verschollenen“ Schrift ins Englische² – also der Arbeit, die einmal die Dissertationsschrift (gewesen) war. Es bleibt, endlich den deutschsprachigen Text zugänglich zu machen.³ Nach Überprüfung der Anmerkungen und Literaturverweise – auch Korrektur der Umlaute im ursprünglich auf einer amerikanischen Schreibmaschine getippten Manuskript – wird der im Jahr 1927 abgeschlossene Text nunmehr als Beitrag zum Oeuvre Parsons' veröffentlicht.

Die Geschichte, die in dieser Geschichte steckt, ist nicht nur archivalisch von Interesse. Sondern ein Stück Wirkungsgeschichte des Werkes Max Webers wird lebendig. Der „Titan von Heidelberg“ – wie ihn ein Amerikaner im Zusammenhang des 15. Deutschen Soziologentages 1964 anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Webers nennen sollte⁴ – ist für Parsons lebenslang Gewährsmann und

-
- 1 Talcott Parsons, „Kapitalismus“ in der gegenwärtigen deutschen Literatur: Sombart und Weber, *Berliner Journal für Soziologie*, Jg. 24, 2015, 433–467.
 - 2 Bruce Wearne und Günter Stummvoll (Übersetzer und Herausgeber): *Capitalism according to Werner Sombart and Max Weber – Talcott Parsons' Doctoral Dissertation 1926–1928* (Arbeitstitel) erscheint voraussichtlich im Jahr 2018 in der Reihe *Studies in the Theory of Action* (Herausgeber Helmut Staubmann und Victor Lidz) im LIT-Verlag Wien.
 - 3 Für die freundliche Genehmigung, die Dissertationsschrift als Teil III dieses Buches abzdrukken, sei den Harvard University Archives ausdrücklich gedankt.
 - 4 Im Nachgang des Heidelberger Soziologentages gebrauchte Benjamin Nelson in der Auseinandersetzung vor der amerikanischen Öffentlichkeit, die die Gestalt von Leserbriefen Nelsons sowie Herbert Marcuses in der *New York Review of Books* im Januar/

Vordenker einer soziologischen Theorie der gesellschaftlichen (und wirtschaftlichen) Strukturen und Prozesse gewesen. Weil ein breiter Strom der Rezeptionsgeschichte von Weber hin zu Parsons führt (ohne dass dies in der Sekundärliteratur bereits ausreichend gewürdigt wäre), ist die hier erstveröffentlichte Schrift ein Schlüsseltext. Man kann durch den Rückgriff auf „Der Kapitalismus bei Sombart und Max Weber“ ein neues Kapitel der Soziologiegeschichte aufschlagen oder schreiben, das eine in jüngster Zeit wieder aktuelle Thematik noch einmal anders ins Blickfeld rückt – Wirtschaftsstrukturen und -prozesse des Kapitalismus werden sozialwissenschaftlich von der Theorie her begrifflich erfasst.⁵

Das „Verschwindenlassen“ der hier erstmal abgedruckten Fassung, für das Parsons persönlich verantwortlich gewesen sein dürfte, hat er nie eingestanden. Für uns Heutige sagt das „Verschwinden“ und schließlich auch „Wiederauftauchen“ dieses Erstlingswerks⁶ etwas über Zufälle in der Wirkungsgeschichte auch für das Werk Webers aus. Die Weberexegeze gewinnt dadurch einen neuen Anlass hinzu, der der Geschichte der Interpretation dieses Denkens, die nunmehr bald ein Jahrhundert umspannt, eine neue Facette hinzufügt. Dies gilt zumal, weil die

Februar 1965 hatte, diese Bezeichnung für den – anscheinend – in Heidelberg allzu kritisch gewürdigten Weber. Dazu: Uta Gerhardt, Die Rolle der Remigranten auf dem Heidelberger Soziologentag 1964 und die Interpretation des Werkes Max Webers, in: Claus-Dieter Krohn und Axel Schildt (Hrsg.), *Zwischen den Stühlen. Remigranten und Remigration in der deutschen Medienöffentlichkeit der Nachkriegszeit*, Hamburg: Christians 2002, 216–244.

- 5 Aus der Fülle der Literatur: Peter Hall und David Soskice (Hrsg.), *Varieties of Capitalism: The Institutional Foundations of Comparative Advantage*, Oxford: Oxford University Press 2001; Christoph Deutschmann, *Kapitalistische Dynamik. Eine gesellschaftstheoretische Perspektive*, Wiesbaden: Springer VS 2008; Wolfgang Streeck, *Die gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*, Berlin: Suhrkamp 2013; Jürgen Kocka, *Geschichte des Kapitalismus*, München: Beck 2013; Jens Beckert, *Imagined Futures: Fictional Expectations and Capitalist Dynamics*, Cambridge MA: Harvard University Press 2016.
- 6 Anlässlich der Vorarbeiten zu *The Social Thought of Talcott Parsons – Methodology and American Ethos* (Farnham: Aldgate 2011) erfuhr ich zufällig von Victor Lidz, dem besten Kenner des Parsons'schen Nachlasses, dass diese Schrift sehr wohl vorhanden und unter den ungedruckten Arbeiten archiviert sei – so ergab es sich, dass ich das Manuskript bald darauf in Händen hielt und über den Inhalt und die beiden Fassungen erstmals in Kapitel II im Zusammenhang der Vorgeschichte der Parsons'schen Übersetzung der Weber'schen Protestantismusstudie berichten konnte – der Titel spielt auf eine Weber'sche Formulierung in der Einleitung des ersten Bandes der Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie an: „A Product of Modern European Civilization“: Translating into English Max Weber's *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, in: Gerhardt, *The Social Thought etc.*, 57–91, insbes. S. 66–75.

Methodologie dabei entscheidend ist. Die beiden Fassungen der Parsons'schen Dissertation bilden angesichts der Ähnlichkeiten und Abweichungen zwischen dem englisch- und dem deutschsprachigen Text eine Fundgrube, um die Analyse des modernen Kapitalismus mittels idealtypischer Begriffe zu thematisieren – dies ist der Knackpunkt dieses bisher unbekannten Frühwerks Parsons'.

Man muss die spannende Saga des (angeblichen) „Verschwindens“ einer – möglicherweise – bereits abgeschlossenen Dissertationsschrift anhand der originalen Dokumente schildern. Dadurch wird das wissenschaftsgeschichtliche Szenario der Kapitalismusdebatte der zwanziger Jahre lebendig. Der Glücksfall, dass die Schrift im Parsons-Nachlass im Harvard-Archiv „überlebt“ hat, erlaubt uns nicht nur, heute diese frühe Schrift kennen zu lernen, sondern regt auch dazu an, die Umstände und Hintergründe ihrer Entstehung zu erkunden, weil angesichts des „Verschwindens“ des Manuskripts unerwartet darin ein Stück Wirkungsgeschichte des Weber'schen Denkens in Deutschland und den USA aufscheint.

Der damals dreiundzwanzigjährige Sohn eines protestantischen Geistlichen, der zur Bewegung der „Social-Gospel“ gehört hatte und nach dem Ersten Weltkrieg Präsident eines kleineren College in Ohio wurde, hatte als Teenager mit seinem Vater Deutschland bereist. Er sprach indessen kaum Deutsch, als er im Sommer 1925 in Heidelberg eintraf: Durch die Vermittlung eines ursprünglich aus Deutschland stammenden Dozenten am Amherst-College, an dem er studiert hatte, hatte Parsons ein Auslandsstipendium erhalten, bei dem es ihm nicht freistand, wie er sich später erinnerte, selbst den Studienort zu wählen.⁷ Er hatte ein Jahr Auslandsstudium an der *London School of Economics* abgeschlossen und drei Monate in Wien verbracht (zwecks Deutschlernen), als er wohl im September 1925 in Heidelberg ankam und sich ein Zimmer in der Hauptstrasse 236 mietete (an dem schmalen düsteren Haus befinden sich ca. zwanzig verschiedene Namensschilder, offenbar wird noch immer an Studenten vermietet).

Dreiundfünfzig Jahre später wird der inzwischen weltbekannte Parsons in einem kleinen autobiographischen Konferenzbeitrag seinen Anfang in Heidelberg als unvergessliches intellektuelles Erlebnis schildern: „Es mag kein Zufall gewesen sein, dass das erste Werk Webers, das ich las, die Studie *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* war. Viele mögen es erstaunlich finden, dass diese Lektüre mich damals sofort mit aller Macht gepackt hat. Ich war vollkommen gefesselt, und das Buch – einzige Beschränkung waren die Öffnungszeiten der

7 Dass der Studienort Heidelberg festgelegt war, könnte darauf hindeuten, dass es ein Auslandsstipendium des AAD (Akademischer Austauschdienst) war, des Studienprogramms am Institut für Sozial- und Staatswissenschaften (*InSoSta*), das im Jahr 1924 durch Alfred Weber anlässlich der Gründung des *InSoSta* eingerichtet werden konnte.

Bibliothek, denn ich besaß noch kein eigenes Exemplar – habe ich in einem Zug vom Anfang bis Ende durchgelesen, als wäre es ein Kriminalroman. Diese Lektüre hat dann bei mir zu dem Dissertationsprojekt geführt, das ich in den folgenden Monaten in Angriff nahm.“⁸

Die Kapitalismusdebatte war auch im Heidelberg der zwanziger Jahre durch Werner Sombarts monumentale Darstellung *Der moderne Kapitalismus* geprägt⁹, ein Standardwerk, das in drei Bänden (insgesamt sechs Teilbänden) seit Beginn des Jahrhunderts erschienen war.¹⁰ Da Sombart bis Anfang der zwanziger Jahre zu den Herausgebern des bis zu seinem Tod 1920 federführend durch Max Weber betreuten *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* gehört hatte, konnte seine Kapitalismusauffassung im Institut für Sozial- und Staatswissenschaften nicht übergangen werden – zumal Teile des Werkes in den zwanziger Jahren bereits eine zweite bzw. dritte Auflage erlebten.

Hinsichtlich der Wirtschaftswissenschaft, wie sie in Heidelberg und Amherst gelehrt wurde, gab es an den beiden Universitäten eine unerwartete Ähnlichkeit. In Amherst, wo Parsons in der Ära des politisch liberalen, das gesellschaftspolitische Engagement der Studenten ausdrücklich fördernden Präsidenten Alexander

8 Im englischen Original: „I don't think it was mere chance that the first of Weber's works which I read was his study, *The Protestant Ethic and the Spirit of Capitalism*. I don't know how surprising it will be for others, however, that this reading had an immediate and powerful impact on me. It gripped my intense interest immediately and I read it straight through – that is, subject to the limits of the library hours, since I did not yet own a copy – as if it were as detective story. This reading had much to do with the crystallization of a dissertation project in the months that followed.“ Der (gesprochene) Text, den Parsons anlässlich einer durch Robert Merton und Matilda Riley organisierten Tagung zur Tradierung soziologischen Wissens am 31. März 1978 in Philadelphia vortrug, wurde nach seinem Tod im ursprünglichen Wortlaut in das Buch aufgenommen. Talcott Parsons, *The Circumstances of My Encounter with MAX WEBER*, in: Merton and Riley (eds.), *Sociological Traditions from Generation to Generation*, Norwood NJ: Ablex 1980, 37–43, cit. S. 39.

9 Werner Sombart, *Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart*. Drei Bände. München: Duncker und Humblot 1902 ff. Erster Band: Die vorkapitalistische Wirtschaft, erster und zweiter Halbband; Zweiter Band: Das europäische Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus, vornehmlich 16., 17. und 18. Jahrhundert; Dritter Band: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus, zwei Halbbände.

10 Im Wintersemester 1925/1926 war druckfrisch: Sombart, *Die prinzipielle Eigenart des modernen Kapitalismus. Grundriss der Sozialökonomik*, Band I, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1925, 1–26.

Meiklejohn studiert hatte¹¹, war Walton Hamilton sein akademischer Lehrer – der prominente Vertreter der *institutional economics* war Autor einer nach dem Ersten Weltkrieg aktuell umstrittenen Theorie des Wirtschaftslebens, die sich gegen den Primat der reinen Theorie wandte und stattdessen von einander überlagernden Szenarien und Vorgängen ausging, um deren mehr oder minder aufeinander abgestimmtes Zusammenwirken zu schildern, was sich wiederum mit dem Plädoyer für eine gerechtere Gesellschaft verband¹²; Hamilton war gewerkschaftlich organisiert und engagierte sich außeruniversitär in der Arbeiterbildung.¹³ In Heidelberg schrieb sich Parsons bei Emil Lederer ein¹⁴, dem aus der österreichischen Grenznutzenschule „stammenden“ Marxisten, der zwischen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen eine Brücke zu schlagen suchte, indem er beispielsweise das Thema der sozialen Klassen im modernen Kapitalismus behandelte sowie (nach der Emigration) die Entstehung einer Massengesellschaft schilderte, einer quasi klassenlosen und im Endeffekt faschistischen Staatlichkeit¹⁵; Lederer plädierte als

-
- 11 ZZur Aufbruchstimmung der liberalen Reformära Meiklejohn siehe: Uta Gerhardt, Introduction: Talcott Parsons's Sociology of National Socialism, in: *Talcott Parsons on National Socialism*, edited and with an introduction by Uta Gerhardt, New York: Aldine de Gruyter 1993, 1–77, bes. S. 3–5; Parsons wurde als „linker“ Student seinerzeit durch das FBI beobachtet.
 - 12 Hamilton hatte bereits während des Krieges eine – nach christlichen Grundsätzen eine ethisch begründete moderne Industriegesellschaft anstrebende – Umgestaltung der Wirtschaft angemahnt: Walton Hamilton (ed.), *Current Economic Problems: A Series of Readings in the Control of Industrial Development*, Chicago: University of Chicago Press 1915 (rev. 1919); erst sein Hauptvortrag anlässlich der Jahrestagung der *American Economic Association* im Jahr 1918, als er statt der herrschenden apolitischen Wirtschaftstheorie eine *institutional economics* einforderte, machte ihn bis in die frühen dreißiger Jahre zum kontroversen, weithin wahrgenommenen Denker. Walton Hamilton, The Institutional Approach to Economic Theory, *American Economic Review*, vol. 9, no. 1, Supplement: Papers and Proceedings of the Thirty-First Annual Meeting of the American Economic Association (Mar., 1919), 309–318.
 - 13 Walton Hamilton und Stacy May, *The Control of Wages*, New York: George H. Doran 1923 verstand sich als Grundlegung der *Amherst Classes for Workers*.
 - 14 Reinhard Blomert, *Intellektuelle im Aufbruch. Karl Mannheim, Alfred Weber, Norbert Elias und die Heidelberger Sozialwissenschaften der Zwischenkriegszeit*. München: Carl Hanser 1999, S. 59.
 - 15 Rückblick und Überblick über Lederers Schaffen: Emil Lederer, *Kapitalismus, Klassenstruktur und Probleme der Demokratie in Deutschland 1910–1940. Ausgewählte Aufsätze*. Mit einem Beitrag von H. Speier und einer Bibliographie von V. Uhlmannsiek, herausgegeben von Jürgen Kocka, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1979. Eine Rückübersetzung ins Deutsche von *State of the Masses* (1940): Lederer, *Der Massenstaat. Gefahren der klassenlosen Gesellschaft*, Graz/Wien: Nausner und Nausner 1995 (herausgegeben und eingeleitet von Claus-Dieter Krohn).

(demokratischer) Sozialist für (freiheitliche) Genossenschafts- bzw. Gemeinwirtschaft als zeitgemäß, und nach dem Ersten Weltkrieg gehörte er unter anderem den deutschen und österreichischen Sozialisierungskommissionen an.¹⁶ Dass zwischen diesen seinerzeit umstrittenen Professoren im Fach Wirtschaftswissenschaften – in den USA und Deutschland – regelrecht Ähnlichkeiten bestanden, insofern beide eine Brücke zu einer Soziologie zu schlagen suchten, die von der empirischen zeitgenössischen Gesellschaft ausging und sich politisch für eine gerechtere Demokratie engagierte, darf als ein Glücksfall für Parsons damals gelten.

Inwieweit allerdings Max Webers Kapitalismusverständnis im Heidelberger *InSoSta* eine Rolle spielte, ist eine offene Frage.¹⁷ Zwar war Alfred Webers Kulturosoziologie als Theorie auch der Wirtschaftsgeschichte aus der Perspektive der (abendländischen) Hochkultur immerhin dem Thema „Geist“ des Kapitalismus verbunden, aber im Einzelnen wäre zu klären, ob und inwieweit das Weber'sche Kapitalismustheorem in diesem intellektuellen Milieu werkgetreu weitergedacht wurde. Man sollte jedenfalls nicht vergessen, dass bereits seit einigen Jahren aus dem Heidelberger Philosophischen Seminar gewichtige Einwände gegen Webers Methodologie vorgebracht wurden. Zunächst kam von dort die Kritik Rickerts an Weber, die dessen Kapitalismusbegriff ebenfalls betraf: Heinrich Rickert hatte in der 1921 – ein Jahr nach Webers Tod – überarbeiteten Neuauflage seines Hauptwerks *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung* gegen Idealtypen massive Gegenargumente geäußert¹⁸, und Rickerts Habilitand Alexander von Schelting hatte

16 Hans Ulrich Eßlinger, Emil Lederer: Ein Plädoyer für die politische Verwertung der wissenschaftlichen Erkenntnis, in: Hubert Treiber, Karol Sauerland (Hrsg.), *Heidelberg im Schnittpunkt intellektueller Kreise. Zur Topographie der „geistigen Geselligkeit“ eines „Weltdorfes“; 1850–1950*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1995, 422–444.

17 Zur Sachlage, dass Soziologie überhaupt erst ab 1919 an deutschen Universitäten durch Lehrstühle vertreten war und als Lehrfach bestand, siehe Klaus Lichtblau, *Anfänge der Soziologie in Deutschland (1871–1918)*, in: ders., *Zwischen Klassik und Moderne. Die Modernität der klassischen deutschen Soziologie*, Wiesbaden: VS Springer 2017, 7–34; dort S.33 der Hinweis, dass in den zwanziger Jahren von einer Heidelberger Schule gesprochen wurde.

18 Heinrich Rickert, *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften* war erstmals 1902 erschienen (Weber hatte das Buch während eines Italienaufenthaltes Ende 1902/Anfang 1903 studiert). Die dritte und vierte, verbesserte und ergänzte Auflage, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1921 enthielt eine Kritik Ockerts an Webers Idealtypenkonzeption, die in der zweiten Auflage (1912) noch nicht enthalten gewesen war.

eine 130-seitige kritische Auseinandersetzung mit Webers Idealtypenkonzeption im *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* veröffentlicht.¹⁹

Die überarbeitete und erweiterte Neufassung des Rickert'schen Werks, das eine Verankerung kulturwissenschaftlicher Begriffsbildung in der Wertphilosophie zu leisten unternahm, hatte im Kapitel „Das historische Individuum“ nunmehr dargelegt, dass Webers Idealtypen letztlich eine Weiterentwicklung der Rickert'schen Konzeption des „In-dividuums“ wären, die für eine historische Begriffsbildung stehe. Daraus folgere indessen kein Placet zu Webers Methodologie – im Gegenteil: „Hier hat der Begriff des Idealen jedoch wenig mit dem Wertbegriff zu tun“²⁰ monierte Rickert, dessen Philosophie der abendländischen Werte zur Grundlegung eines (jeden) wissenschaftlichen Denkens dienen sollte – da Weber sich jedoch dieser Wertphilosophie verweigert hatte, die für ihn allenfalls das „Wissenswerte“ zu verkörpern schien, fand Rickert, hinsichtlich Begriffsbildung sei Weber in einer Sackgasse stecken geblieben.²¹

Von Schelting bezog sich auf Rickert und führte aus, weil Weber bekanntlich in der Nachfolge Rickerts stehe, dass „Abweichungen“²² von Rickerts Lehre die

19 Alexander von Schelting, Die logische Theorie der historischen Kulturwissenschaft von Max Weber und im besonderen sein Begriff des Idealtypus. *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Bd. 49 (Neue Folge, Bd. 31), 1922, 623–752.

20 Rickert, *Die Grenzen etc.*, S. 326 (zitiert nach der 5. Auflage von 1929).

21 Eine Debatte zwischen den beiden Denkern über die Problematik des Idealtypus gab es seit 1904; der letzte Brief Webers zum Thema stammte aus dem April 1920. Erstmals hatte Weber in einem Brief an Rickert vom 14. Juni 1904 seine Überlegungen hinsichtlich Idealtypus erläutert, offenbar ohne allerdings Rickert dabei überzeugen zu können; anderthalb Monate später erklärte er gegenüber Georg von Below, im „Objektivitätsaufsatz“, der gerade im *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* erschienen war, sei Rickerts Idee des „historischen Individuums“ ausschlaggebend gewesen, aber doch nicht durchgängig: „Ausser dem mir allerdings wichtigsten letzten Drittel enthält der Aufsatz ja eigentlich nur die Anwendung der Gedanken meines Freundes Rickert“. Gerade dieses letzte Drittel des „Objektivitätsaufsatzes“ erläuterte indessen erstmals den Idealtypus – wodurch man heute weiß, dass diese methodologische Form nicht auf Rickert bezogen war, was offenbar Rickert vermutete und als unzureichend monierte. Der neuartige methodische Zugang sollte bekanntlich für Weber von nun an bis hin zu *Wirtschaft und Gesellschaft* sowohl für die von ihm entworfene Sozialökonomik wegweisend sein als auch in seinen Aufsätzen zur Wissenschaftslehre noch weiter ausgearbeitet werden. Die beiden Briefstellen aus 1904: *Max Weber – Briefe 1903–1905*. Herausgegeben von Gangolf Hübinger und M. Rainer Lepsius. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 2015, S. 231 und 235; der Brief vom 26. April 1920: *Max Weber – Briefe 1918–1920*. Herausgegeben von Gerd Krumeich und M. Rainer Lepsius. 2. Halbband, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 2012, S. 1040–1041.

22 v. Schelting, Die logische Theorie etc., S. 629; dort auch die nächsten zwei Zitatstellen.

Brauchbarkeit des Idealtypenkonzepts nachhaltig beeinträchtigten: Grundlegend sei der „von Rickert aufgestellte Begriff der ‚historischen Kulturwissenschaft‘ ... Max Weber hat nun in derselben Richtung weiter gearbeitet.“ Hinsichtlich der „Logik der empirischen Erkenntnis“ weiche Weber dennoch von Rickert ab, wie sich nachweisen lasse: „Die logische Theorie von Max Weber wird sich uns ... als ‚subjektivistisch‘ präsentieren, indem sie den Grund der spezifischen logischen Struktur bestimmter Erkenntnisse in das Erkenntnissubjekt, in seine Fragestellung ‚verpflanzt‘“.²³ Nach langen Erörterungen, die zwischen Rickert und Weber eine Brücke zu schlagen und/oder einen Gegensatz herauszuarbeiten suchten, erklärte von Schelting: „So sehr Max Weber (wiederum im Gegensatz zu Rickert) die Notwendigkeit der Allgemeinbegriffe als *Mittel* der historischen Erkenntnis betont hatte, so wenig tritt bei ihm der logische Sachverhalt hervor, dass auch der *Zweck* der individualisierenden Erkenntnis in einem Begriff erreicht werden kann, welcher auch allgemeinbegriffliche Züge aufweist. Dieser Allgemeinbegriff blieb bei Weber immer nur Mittel der historischen Erkenntnis. Die Erkenntnis einzelner konkreter Erscheinungen ist der alleinige Zweck. Nach der kulturwissenschaftlichen Logik, welche Max Weber sich zu eigen macht, ist indessen der Zweck der historischen Kulturwissenschaft die Erkenntnis ‚historischer Individuen‘“²⁴ – genau an dieser Stelle sei Webers Konzeption problematisch: „Es kann vielmehr vorkommen, dass die Bedeutung des Ganzen nur in einem solchen Begriff erfasst werden kann, dessen Inhalt mit Rücksicht auf *einen Teil* der im Ganzen zusammengefassten Erscheinungen den Sinn eines ‚idealtypischen‘ Gebildes bekommen wird. Soweit Max Weber dies meint, hat er zweifellos recht. Der begriffliche Inhalt der auf das ‚Ganze‘ gerichteten historischen Allgemeinbegriffe darf aber niemals über *alle* das Ganze zusammensetzenden Einzelercheinungen ‚steigernd hinausgehen‘; tut er das, so hört er auf, der Inhalt eines historischen Begriffs zu sein, er bringt nicht mehr die Bedeutung eines historischen Ganzen zum Ausdruck, sondern gibt nur ein zu illustrativen oder heuristischen Veranschaulichungs- bzw. Deutungszwecken verwendbares Mittel ab.“²⁵

Die erhalten gebliebene deutschsprachige Fassung von Parsons' Dissertation muss vor diesem Hintergrund gelesen werden. In ihren sechs Kapiteln führt sie von der allgemeinen Fragestellung über die Darstellung der Sombart'schen und Weber'schen Kapitalismusauffassung einschließlich der von Schelting'schen Einwände hin zum abschließenden Vergleich dieser beiden Ansätze, die einander gegenüberstellt werden, um ihre Erkenntnisse und deren analytische Brauchbarkeit zu würdigen.

23 Ibid., S. 630.

24 Ibid., S. 735–736.

25 Ibid., S. 738.

Die Kapitel widmen sich folgenden Fragestellungen: Kapitel I (Einleitung) erläutert das Erkenntnisinteresse – es geht um den Begriff „Geist“ des Kapitalismus bei Sombart und Weber vor dem Hintergrund, dass diesem Begriff nachweisbar ein empirischer „Tatbestand“ am heutigen Kapitalismus entsprechen muss. – Kapitel II (Theoreme der aktuellen Debatte) richtet sich vor allem gegen die Kapitalismusanalyse bei Richard Passow, die begrifflich unbefriedigend sei, ebenso wie diejenige bei Georg von Below und Lujo Brentano. Damit ist der Weg frei, um zuerst Sombarts Denken zu würdigen. – Kapitel III (Kapitalismus bei Sombart) referiert zunächst die „historisch-soziologische“ Theorie Sombarts in ihren verschiedenen Facetten – der Unterscheidung zwischen Früh- und Hochkapitalismus, der Darstellung des Kapitalismus als Ordnung, Geist (Wirtschaftsgesinnung) und Technik sowie schließlich der Würdigung der Unternehmensgröße, der Persönlichkeit des Unternehmers sowie des Staates im Zusammenhang mit Märkten und Preisbildung als Hintergrund für die Entstehung des modernen Wirtschaftssystems, das von den Individuen abgelöst und durch Versachlichung gekennzeichnet sei. Parsons rekapituliert bei Sombart, wie der „Unternehmergeist“ zu „Bürgergeist“ wird: „Ohne diesen Geist könnte die Wirtschaft nicht einen Augenblick weiter existieren. Aber dieser Geist ist von alten, menschlich-persönlichen Grundlagen losgelöst worden, der ‚Vergeistung‘ entspricht eine ‚Entseelung‘, die den Menschen selbst zum Mechanismus herabwürdigt“²⁶ – offenkundig steht Marx dabei Pate (so Parsons), aber „Marx [ist], wie Sombart sagt, Kulturoptimist. ... [I]n seinem Werk ist [Sombart] aber dem Kapitalismus gegenüber durchaus Pessimist.“²⁷ – Kapitel IV (Kapitalismus bei Max Weber) hat dieselbe Absicht wie Kapitel III, nämlich zunächst den Denkansatz zu rekonstruieren, um letztlich vergleichende Überlegungen anstellen zu können – doch hat bereits im Sombart-Kapitel eine lange Anmerkung Vorbehalte gegen Weber angemeldet.²⁸ Dort ist zu lesen, Webers Ansatz sei nicht „historisch-dynamisch“, sondern „systematisch, vergleichend mit Hilfe von ‚Idealtypen‘; dies besage, was den wichtigsten Einwand gegen Weber vorwegnimmt: „Wir glauben, dass bei Max Weber zwei verschiedene Bedeutungen von Kapitalismus vorhanden sind, die verhältnismäßig wenig miteinander zu tun haben.“ In beiden Fällen gehe es um Idealtypen: Erstens werde „Kapitalismus überhaupt“ als Begriff für eine breite Vielfalt möglicher empirischer und/oder historischer

26 Siehe unten, S. 55.

27 S. 62

28 Siehe: Parsons, *Der Kapitalismus bei Sombart und Max Weber*, Anmerkung 38, unten S. 45f.; im maschinenschriftlichen Original sind die Literaturstellen nicht in Anmerkungen, sondern handschriftlich durch Randnotizen in Kürzelform angegeben, dort handelt es sich bei dieser langen Fußnote um die Anmerkung 3.